

SOMMERREPORTAGE

Erster Einsatz an der Küste

Das Thermometer hat die 30 Grad unlängst hinter sich gelassen, die Sonne scheint auf ihrem Zenit zu verharren. Auf dem feinen Sand verbrennt man sich fast die Haut unter den Füßen. Nur noch vereinzelt ziehen die Silbermöwen krächzend ihre Kreise. Der leicht salzige Geruch des Meeres liegt in der Luft. Und dennoch: Wie die Sardinen in der Dose bevölkern dieser Tage Urlauber, Badegäste und Einheimische die Strände an der Ostsee. Es gibt also viel zu tun für die Rettungsschwimmer des Zentralen Wasserrettungsdienstes Küste (ZWRD-K).





Fotos (4): Daniel-André Reinelt

Schon von Weitem schälen sich die kleinen weißen Häuschen mit ihren Aussichtsplattformen gut erkennbar aus der Timmendorfer Promenade heraus. Der DLRG-Adler und die rot-gelbe Flagge wehen im Wind und signalisieren: Hier sind die Wasserretter aktiv. An etwa acht Kilometern Strand sorgen sie für die Sicherheit im, am und auf dem Wasser. Über 4.500 Mitglieder aus dem ganzen Bundesgebiet wachen jährlich an den Stränden der Nord- und Ostseeküste. Viele von ihnen kommen schon seit Jahren immer wieder hier her und opfern ihre Freizeit. Rund ein Viertel sind hingegen noch echte Neulinge.

Nils ist einer von ihnen. Ich treffe ihn an einem Montagvormittag in der Hauptwache am Timmendorfer Strand. Der 17-Jährige, seit bereits vier Wochen hier, hat gerade erfolgreich die Schule beendet, dann seine Sachen gepackt und sich sogleich auf den Weg an die Küste gemacht. »Freunde haben mir vom Wasserrettungsdienst hier an der Küste erzählt. Das hat mir so gut gefallen, dass ich wenig später direkt in die DLRG eingetreten bin und nun bin ich hier«, berichtet er stolz. Nach seinem Dienst beginnt er eine Ausbildung zum Fachangestellten für Bäderbetriebe.

Aufgebrachte Mutter

In der kompakten Hauptwache ist Platz für mehrere Wachgänger. Es gibt auch einen Behandlungsraum mit Liege. »Zum Glück musste da noch keiner drauf in meiner Zeit hier«, meint Nils. Abwechselnd besetzen die Rettungsschwimmer die Aussichtsplattform der Station. In gut drei Metern Höhe hat man

hier einen optimalen Blick über den Strandabschnitt. Davor präsentiert sich die Lübecker Bucht soweit das Auge reicht: Der Strand ist gesäumt mit Hunderten von Strandkörben, überall tummeln sich die Menschen, Kinder spielen an der Wasserkante, einige wagen sich weiter ins Wasser, noch weiter draußen ziehen Jetskis und kleine Boote ihre Kreise. Gar nicht so einfach, hier den Überblick zu behalten. Wichtigstes Hilfsmittel dabei ist das Fernglas, das sich Nils immer wieder vor die Augen schiebt, um mögliche Gefahren schnell erkennen zu können. Plötzlich klingelt das Telefon der Wache. Eine aufgebrachte Mutter ist am Apparat. Sie vermisst ihren kleinen Sohn. Nils versucht zunächst, die Mutter zu beruhigen, notiert sich anschließend die wichtigsten Daten: Wie sieht der Junge aus, wo und wann wurde er zuletzt gesehen, wie sind die Eltern zu erreichen? Erst dann werden via Funkgerät weitere Stationen in die Suche mit eingebunden und Suchtrupps losgeschickt. »Kinder gehen meistens von der Sonne weg, deswegen informieren wir jetzt nur die Stationen in dieser Richtung«, erklärt Wachleiter Christian Landsberg. Und tatsächlich kommt wenig später die Erfolgsmeldung, dass der Ausreißer wieder wohlbehalten zurück ist. »Diese Art des Einsatzes kommt mit am häufigsten vor«, so Nils sichtlich erleichtert.

Deutlich mehr Trubel ist einige Hundert Meter weiter beim Aquapark neben der Maritim Seebrücke. Auf einem riesigen über 1.000 Quadratmeter großen schwimmenden Hindernisparcours gilt es, unzählige Hürden und Hindernisse zu überwinden. Allerdings häufen sich leider auch die Einsätze der Rettungsschwimmer, die stets mit einem IRB (Inflatable Rescue Boat) vor Ort sind und erste Maßnahmen durchführen. »Neben Kleinigkeiten wie Schürfwunden und Verstauchungen sind manchmal sogar Bänderrisse oder ausgekugelte Schultern dabei«, erzählt mir Bootsführer Tyrone – ebenfalls neu im Wasserrettungsdienst. Das wendige Schlauchboot ist ideal für derartige Einsätze. Mit bis zu 30 Kilometern pro Stunde pflügen die Retter durchs Wasser und können Personen so zügig zur Erstversorgung an den Strand bringen.

Bevor es gegen 18 Uhr in den wohlverdienten Feierabend geht, trägt Nils die Einsätze des Tages in die sogenannte WUKOS ein.



Mit der »Wach- und Kompetenzsoftware« für die Wasserrettung werden sämtliche Einsätze und Vorkommnisse der Stationen protokolliert. Außerdem können hier Wachpläne erstellt oder Material verwaltet werden. Nach der Abschlussbesprechung mit dem Wachleiter geht es mit dem Bus nach Scharbeutz: endlich Abendessen. Hier müssen sich die Wachgänger – wie eigentlich üblich – nicht einmal selbst verpflegen, denn ein eigener Koch sorgt für das leibliche Wohl.

Anschließend ist der Rest des Abends zur freien Verfügung. Besonders beliebt sind der Besuch der Therme, der Bowlingbahn oder die Fahrt mit dem Jetski. Getreu dem Motto »Nach dem Dienst ist vor dem Dienst« stehen aber auch kleine Trainingseinheiten wie zum Beispiel Run-Swim-Run auf dem Programm. »Es kann zwar durchaus mal stressig werden, aber zwischendurch hat man immer wieder ruhige Phasen und nach dem Dienst genügend Freizeit. Man sollte zumindest körperlich fit sein und auch mal über den eigenen Schatten springen können«, empfiehlt Nils allen Interessierten am Wasserrettungsdienst.

Weiter nach Boltenhagen

Für mich geht es am nächsten Morgen weiter gen Osten zur nächsten Station auf der Tour: Boltenhagen. Dort bin ich mit Wachleiter Sven Schmitz an der Wache am Strandaufgang 11 verabredet. Auf dem Weg dorthin ist bereits im neu gestalteten Kurpark mit seinen Wandelgängen und der Konzertmuschel das Rauschen des Meeres zu vernehmen. An einer langen Buchs-

baumhecke reihen sich weiße Holzbänke auf, die zum Verweilen einladen. Doch dafür ist keine Zeit. Ich lasse die gotischen Backsteinhäuser des Stadtkerns hinter mir und komme schließlich an die Wachstation. Die weiß vertäfelte Station mit seiner Holzbalustrade hat etwas von Strandhauscharakter und bietet oberhalb des Strandes eine gute Übersicht über diesen Teil der Mecklenburger Bucht.

Die Rettungsschwimmer erwarten mich bereits. Über 20 von ihnen sind in Boltenhagen auf die einzelnen Stationen verteilt. Kurz vor Dienstende mache ich mich mit zwei von ihnen auf zur Station nahe der Steilküste. Laura und Nils (Boltenhagen hatte seinen eigenen Nils) sind zum ersten Mal beim Wasserrettungsdienst. Wie viele andere auch sind sie direkt nach der Schule an die Küste gekommen. Einige planen anschließend sogar einen Bundesfreiwilligendienst in der DLRG. Dieser ist die ideale Gelegenheit für jene, die nach der Schule noch nicht so richtig wissen, was als Nächstes kommt und da dieser auch die Teilnahme am Wasserrettungsdienst an der Küste beinhaltet, werden sie sicher wieder hierherkommen.

An der Station 2 angekommen schallen uns aus einem kleinen Bluetooth-Lautsprecher die Klänge des 90er-Jahre Dance-Pop-Songs »Coco Jumbo« von Mr. President entgegen – Ohrwurm garantiert. Die beiden diensthabenden Wachgänger haben sich einen Spaß daraus gemacht und das Lied für eine Weile auf Endlosschleife laufen lassen. In ruhigen Zeiten sucht sich hier jeder auf seine Art einen Zeitvertreib. Nach dem wohl 33. Durchlauf bestand an der Textsicherheit der beiden kein Zweifel mehr. »Abgesehen von einigen vermissten Kindern hatten wir heute eine größere Schnittwunde, sonst war es angenehm ruhig«, erzählt Laura. Langsam leeren sich die Strände, die Strandkorbvermieter schließen die Strandkörbe ab, nur noch vereinzelt sitzen Grüppchen am Strand. Das Meer beruhigt sich langsam, die Wogen glätten sich. In der Ferne ziehen winzig erscheinende Containerschiffe vorbei, die sich auf den langen Weg zu den großen Häfen dieser Welt machen.



Fotos (3): Daniel-André Reinelt



Hoher Zusammenhalt

Dienstschluss. Gemeinsam machen wir uns auf den Weg zur Unterkunft. Diese befindet sich unweit der Promenade in der alten Grundschule Boltenhagen. Vor uns erhebt sich das 1956 erbaute mächtige Backsteingebäude, das die Einflüsse des sozialistischen Klassizismus nur schwer verleugnen kann. Insgesamt 180 Schüler in neun Klassen werden hier unterrichtet. Hinter der schweren Massivholztür im Seiteneingang eröffnet sich uns ein breites Treppenhaus. Die Fliesen in unterschiedlichen Brauntönen bilden den Kontrast zu den großen Stufen, die sich in Sichtbetonoptik nach oben schlängeln. Oben angekommen versteckt sich jedoch hinter einer Eisentür ein modern eingerichteter Speisesaal samt eigener Küche, der dunkelblaue Linoleumboden ist eine willkommene Abwechslung. Hier wird gemeinsam gekocht und Essen zubereitet. Heute gibt es ein großes Salatbuffet, das kaum Wünsche offenlässt.

Spätestens hier fällt auf: Der Zusammenhalt innerhalb der Gruppen dieser jungen Leute ist hoch. Der ZWRD-K führt Menschen aus dem gesamten Bundesgebiet zusammen, die sich vorher noch nie gesehen haben. Doch Dinge wie das gemeinsame Zubereiten von Essen oder die Stunden auf dem Wachturm – der Wachauftrag – schweißen zusammen. »Dieses Mal sind es wirklich viele junge und neue Leute, die sich zum Teil vorher nicht kannten. Als Wachleiter muss man da Ruhe mitbringen, aber durch die gemeinsamen Aktionen regelt sich das gut von selbst«, so Sven Schmitz. Der eigentlich aus Krefeld (Nordrhein) stammende Rettungsschwimmer schätzt zudem die Zusammenarbeit mit den Strandkorbvermietern oder auch der örtlichen Feuer-

wehr: »Die wissen, woran sie sind, und wir umgekehrt ebenso.« So finden beispielsweise regelmäßig gemeinsame Übungen der Einsatzkräfte statt.

Nach dem Abendessen und dem Abwasch zieht es viele noch einmal ans Meer. Heute findet zudem noch eine kleine Übungseinheit statt. Es wird die Rettung mit dem Gurtretter geprobt. Danach ist dann wirklich Dienstende. Viele bleiben noch im Wasser, einige versammeln sich in der Unterkunft, spielen Karten, Darts oder hören Musik. Die Einsatztage sind zwar durchaus strukturiert und fest geplant, abends haben die Wachgänger aber immer genügend freie Zeit, über die sie selbstständig verfügen können. Der nächste Morgen, 8:30 Uhr. Nach und nach trudeln die meisten zum Frühstück ein. Wachleiter Schmitz ist mit dem Fahrrad unterwegs, um frische Brötchen zu holen. Fast schon Katerstimmung an diesem Tag, für einige wohl noch zu früh. Eine strenge Vorgabe gibt es ohnehin nicht, lediglich die Türme müssen ab 10 Uhr besetzt sein. Das Frühstück ist ebenso üppig wie das Abendessen am Tag zuvor, selbst Rührei und Bacon stehen zur Auswahl.

Im Anschluss nimmt Schmitz die Einteilung der Wachtürme vor. Auch hier geht es locker zu, die Rettungsschwimmer können Wünsche äußern. Dann heißt es aufräumen, Sachen packen und auf in den nächsten – hoffentlich ruhigen – Wachtag.

Damit geht auch meine Reise zu Ende. Es waren viele neue Einblicke in den Wasserrettungsdienst Küste und den Alltag der »Erstis«, die während dieses außergewöhnlich heißen Sommers und den vollen Stränden dennoch cool bleiben und eine hervorragende Arbeit leisten – in ihrer Freizeit. Respekt!

Christopher Dolz



Zentraler Wasserrettungsdienst-Küste

Von Borkum bis Sylt und Fehmarn bis Usedom: Mit rund 90 Wasserrettungsstationen ist die DLRG mit ihrem Zentralen Wasserrettungsdienst-Küste (ZWRD-K) an Deutschlands Küsten vertreten. Allein im vergangenen Jahr waren über 4.500 Lebensretter ehrenamtlich an Nord- und Ostseestränden im Einsatz. Mit ihrem Engagement sorgen sie jährlich viele Tausend Stunden für die Sicherheit von Badegästen und Wassersportlern.

Mehr Informationen unter: www.dlrg.de/zwrchk